

Sitzungsberichte

der

königl. bayer. Akademie der Wissenschaften
zu München.

Jahrgang 1867. Band II.

München.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub.

1867.

In Commission bei G. Franz.

Sitzungsberichte
der
königl. bayer. Akademie der Wissenschaften.

Philosophisch-philologische Classe.

Sitzung vom 7. Dezember 1867.

Herr Hofmann legt vor von Herrn Zingerle in Innsbruck:

„Bemerkungen zum Nachtsegen.“

Die Sitzungsberichte der k. bayer. Akademie theilten den in mehrfacher Beziehung merkwürdigen „Nachtsegen“ mit und gaben sowohl bei dem Erscheinen desselben (1867. II. 1, p. 1—16), als später ebenda (p. 159) höchst dankenswerthe Erläuterungen dieses namentlich in culturhistorischer Beziehung wichtigen Denkmals. Wenn ich mir erlaube, nochmals darauf zurückzukommen, so möchte ich nur einiges zur Bestätigung des schon gesagten beibringen; denn wo eine so tüchtige Hand schon gearbeitet hat, bleibt einer zweiten nur eine karge Nachlese über.

Zu v. 1 „das saltir deus brunnon“ bietet eine Parallele die Beschwörung in der Erzählung „Irregang und Girregang“ mit dem Verse:

[1867. II. 4.]

„Bî deus salter ich dich swer“¹⁾.

Wenn „brunnon“ berechtigt ist, dürfte damit der 49. Psalm: „Quemadmodum desiderat cervus ad fontes aquarum etc.“ oder der 136.: „Super flumina Babilonis“ gemeint sein. Ist aber vielleicht nicht zu lesen:

„Daz saltir deus benedictum,
daz hoyste numen divinum“?

Zu v. 6 verweise ich auf „Der Seelen Trost“ 3²⁾ und Geilers Emeis.³⁾ Einen der interessantesten Berichte über die Nachtfahr giebt Vintler in seiner „Blueme der Tugend“, wo er die schon aus Grimms Mythologie p. 1011 mitgetheilte Legende vom heiligen Germanus erzählt. Da seine Darstellung meist unbekannt sein dürfte, theile ich dieselbe zum Theile hier mit. Am Schlusse des Abschnittes über den Aberglauben seiner Zeit sagt er:

So varen etleich mit der var
auf kelbern und auf pöcken
durch staine uud durch stöcken

und fährt dann fort:

Von dem schreibt also Gregorius
in seinem puech dyalogus,
das ain pischolf was,
der hiez Germanus, als ich las,
und was gar ains hailigen leben.
nu was dem selben pischolf geben
ain ander pistum ze Ravenn
als man noch wechselt ettewenn
umb die pistum ietzund.
nu ward dem selben pabest kunt,

1) HGA. LV v. 89.

2) Zeitschrift für deutsche Mundarten I. 183.

3) Stöber. Zur Geschichte des Volksaberglaubens. Basel 1856 p. 18.

er solt den pischolf von Ravenn
schicken in die stat ze Senn,
da er vor pischolf was gewesen
und das er da solte lesen
christenleichen glauben drat.
also fur er in die stat
zu ainem wirt, der was unfro
und sprach zu dem pischolf do:
„herre mein, ich wolt dass ir
heint die nacht nicht wärt pei mir,
wann wir haben heint ze schaffen,
darzu wir nicht bedurfen pfaffen.“
do sprach der pischolf: „sage an,
was haben dir die pfaffen getan,
das du si nicht leiden wilt?“
„herr do hob wir heint ain spil.
das wir sicher alle sampt
varen mit der var zehant.“
do sprach der pischolf: „sag mir war,
was ist das, das man die var
haisset hie, mein lieber frewnt?“
„herr das tuen ich ew wol kunt,
unser seind hie in der stat
wol zwainzig, die da in dem rat
sein die pesten sicherlich.
herr, die varen all als ich.“
„nu sag, mein frewnt, wo vart es hin?“
„herr, wir varen nach gewin.
wo uns nuer der will hin get,
da sei wir für sich an der stet.“
„vart es danne ainen steg?“
„nain, es vert iederman sein weg.“
„nu wann kumpt es herwieder?“
„zu mitternacht lass wir uns nider

wider in das selbe haus,
da wir sein gevaren aus.“
„und wie gesecht es auf der strass?“
„herr, wir gesechen pass,
dann ob wir füren ze mittertag.“
„nu sag an frewnt, wes ich dich frag:
esset es under wegen nicht?“
„herr, wir haben alleu gericht,
der man nuer gedenken kan.
wo wir wissen ain reichen man,
der do hat kost und wein,
da selbs da varn wir alle ein
und essen was wir bedürfen da.“
„nu sag mir, lieber freunt, wa
welt es heinte varen hin?“
„ich sag euchs, herr, als ichs vernim:
wir wellen heinte ain verzeren
des mag er sich nicht erweren,
des sei wir worden in ain,
das er muss sterben an aim pain.“
„nu underweise mich auch des:
was habet nuer ze reiten es?“
„herr, wir haben ze reiten gnug
iederman nach seinem fug.
ainer reit ain kue, der ander ain hunt,
der dritt ein kalb, dem vierden pald ain gais kumt,
der fünft ain pock, der sechst ain swein,
der sibent ain stul, der acht ain schrein“
„nu sag mir, zarter wirt mein,
möcht ich nicht ewr geverte sein,
das ich auch sagen kunt davon.“
der wirt der sprach: „ia trawn,
ob ir sein euch hiet bedacht,
ir möcht halt varen heinte nacht.“

umb die zeit als tag unt nacht sich schait
und umb die ersten hanen krait,
so solt ir kumen in mein kamer,
da vindet ir uns pei einander“ etc.

Bei bicrizen v. 7 möchte ich das dialectische kritzen (Schöpf 347) — eine Kerbe machen — herbei ziehen. Ohne Zweifel hatte es die Bedeutung durch einen Einschnitt bezeichnen, und dann bezeichnen überhaupt. Vielleicht wurde es auch mit dem Begriffe „zum Schutze, schützend bezeichnen“ wie segnen gebraucht.

V. 9. Dient das „die Guten“ schon zur Bezeichnung der Elben. Noch heutzutage ist der Name „Gütchen“⁴⁾ ein fast so allgemeiner Name für elbische Geister wie „gute Holde.“ Simrock Myth. 482. In derselben Bedeutung kommt „guoter“ auch schon in der früher genannten Erzählung Irregang und Girregang vor:

Er solde sîn ein guoter
und ein pilewiz geheizen⁵⁾

Zu v. 14 bemerke ich, dass in Mähren der Name Skritek⁶⁾ gleichbedeutend wie skreti vorkommt. Jedenfalls möchte ich hier Schritte für gleichbedeutend mit Schrat, Schrätle nehmen, somit für Kobolde, die auf den Wegen sich umtreiben und den Wanderer necken und belästigen.

Zu v. 19. Vergleiche Meiers Sagen aus Schwaben Nr. 140—158. Birlinger Sagen I, 33 ff.

V. 20. 21. Geilers Stelle lautet vollständig: Also redt der gemein man darvon, das die, die vor den zeiten sterben

4) Den frommen Gütchen nah verwandt. Göthes Faust II, 51. Daemones, qui quotidie partem laboris perficiunt, curant jumenta, et quos, quia generi humano mites sunt aut saltem esse videntur, Germani Gutelos appellant. Georg Agricola de re metallica (1561, XII. p. 492).

5) H G A. LV, 1002.

6) Grohmann, Aberglauben und Gebräuche Nr. 80.

ee den das innen got hat uff gesetzt, als die, die in die reisz lauffen und erstochen werden, oder gehenckt und ertrenckt werden, die müssen also lang nach irem todt lauffen bysz das das zyl kumpt, das innen got gesetzet hat, und dan so würckt got mit innen waz sein göttlicher will ist. Und die, die also lauffen, die lauffen aller meist in den fronfasten, und vorausz in den fronfasten vor weinnachten; das ist die heiligest zeit. Und laufft yetlicher als er ist, in seinem cleide.

Zu v. 23 „alb unde elbelin“ vgl. den Anfang eines Alpsegens: „Alp oder Elbin“, den Grohmann in seinen Gebräuchen Nr. 114 mittheilt.

V. 27 u. 30. Das Wort „Mahr“ lebt noch in der Volkssprache fort, s. Kuhn märk. Sagen Nr. 185. Kuhn norddeutsche Sagen p. 418. Wolf niederl. Sagen Nr. 249 ff.

Vgl. über Mahr Wolfs Beiträge II, 264 ff.

Ueber Trute vgl. Zingerle Sitten 36, 62, 139, 148, 166, 190. Sagen p. 337, 347, 348, 426, 427.

Truden oder Mahrsegen finden sich häufig: Grohmann Gebräuche Nr. 113, 114, 130. Kuhn westfälische Sagen II p. 191. Pröhle Harz-Bilder p. 80. Kuhn nordd. Gebräuche Nr. 458. Grimm Mythologie 1194.

Zu v. 31 und 32 vrgl. die Verse eines Fiebersegens:

Hat dich überritten ein Mann,
so segne dich Gott und S. Cyprian;
hat dich überschritten ein Weib,
so segne dich Gott und Mariae Leib.

Wolfs Beiträge p. 256.

Zu 31 vgl. „dich hât geriten der mar.“ HGA. LV, 646.

36. Wenn hier cruchen = mit einer Krucke, einem Hacken fangen bedeutet, ist wohl an den oftgenannten Hackemann (Curtze Nr. 61. Meier I, 149. Müller, niedersächs. Sagen Nr. 90 und Anm. Stöber Nr. 324) zu denken.

In der Erzählung Irregang und Girregang kommt in der Beschwörung vor: „und bi Getanis krükken.“ H G A. LV, 1320.—Vielleicht steht aber hier „chruchen“ für chriechen? —

„anehuchen“ bedeutet hier wohl aufhocken, aufsitzen. Kobolde und Geister lieben es, Wanderern aufzuhocken und sich von ihnen tragen zu lassen, vgl. Lütolf Sagen p. 126, Zingerle Sagen Nr. 250, 251. Pröhle Harzsagen p. 77, 117. Grimm Sagen I, 129. Panzer I, 178. Bechstein, thüringer Sagenbuch I, 105. Kuhn, norddeutsche Sagen p. 120. Grohmann Gebräuche Nr. 58.

V. 39. Der Volksglaube von der Klage, Klagemutter (Ulula) lebt heute noch fort, vgl. meine Tiroler Sitten Nr. 367. 368. Grohmann Gebräuche Nr. 31.

V. 41. Herbrant, vrgl. Kuhn westfäl. Sagen II, 26. „Den Drâk nennt man in Freckenhorst Hêrbrant. Wenn der Hiärbrand in ein Haus fällt, so brennt dasselbe nach sieben Jahren ab.“ Vrgl. Wöste Volksüberlieferungen p. 40 und Montanus p. 39. Es vertritt dies Herbrant den tirolischen Alber. Herbrote ist wohl nur als Feminin zu Herbrant zu fassen, wie vermuthlich v. 23: „alb unde elbelin“ letzteres für elbin steht. Vrgl. in einem Segen (Wolf Beiträge I. 254) „do mutten ihnen Alf medi Alfinne.“

Zu „Molkenstellen“ v. 43 vgl. Lütolf Sagen p. 575. Zingerle Sagen Nr. 545. Vonbun p. 20. Müller, siebenbürgische Sagen p. 106. Wolf, niederländische Sagen p. 370. Rochholz II, 167. Vintler sagt:

und vil iecken, man stele der chue
die milch aus der wammen.

und Geiler predigte über diesen Glauben (Stöber p. 62).

V. 45. vuzspor ist wohl eine Krankheit an den Füßen, vgl. das volksthümliche: Maulsperr, herzgespor, herzgespör, Schöpf Idiot. 687.

Zu v. 49 entsehen, vgl. Geiler: Item wir sahen menschen, die mit dem gesicht sollen ein Ding vergiften; als

dick beschicht, dasz zauberer oder hexen ein kind ansehen. so sol es nimer guot mee thuon, und dorret und verdirbt etc. Stöber zur Geschichte d. V. A. p. 45. Ueber das Entsehen theilt Grohmann viele Aberglauben mit p. 155 ff.

Zu v. 50. In Patznaun schreckt man die Kinder mit dem Waldmännlein Märzhackel und sagt: Geht nicht allein in den Wald, sonst kommt das Märzhackel und schneidet euch die Schinken ab. (Meine Gebräuche Nr. 18.) Hieher beziehen kann man auch Vintlers Stelle:

So sein ettleich als behend,
das sew varen hundert meil
gar in einer kleinen weil;
sunderleich die prechen leuten ab
die pain, als ich gehoret han.

V. 51. Vom Saugen der Trude sagt Vintler:
so spricht maniger tummer leib,
die trutte sei ein altes weib
und chunne die leut saugen.

Der Glaube, dass Truden, Hexen etc. das Blut aussaugen, lebt noch fort. Zingerle Sagen Nr. 750. Vonbun p. 23. Schönwerth I, 211. Grohmann Gebräuche Nr. 117, 118, 124. Vgl. auch dort das Bluttrinken in den Zaubersegen Nr. 1144, 1248. 1300.

Zu v. 55 vgl. die Verse:

dich hât geriten der mar,
ein elbischez âs,
dû solt daz übele getwâs
mit dem kriuze vertriben

HGA. LV. 646 und

nû sagâ mir, elbischez getwâs.

Ebendort v. 1310.

V. 68 ist vermuthlich „bi dem babes olio untus = oleo unctus“ zu lesen. Der babes, wahrscheinlich steht bâben für

bâbes, oleo unctus würde vermuthlich Aaron sein, von dem Rudolf in seiner Reimchronik sagt:

daz heilic öl er im `dô gôz
ûf daz houbet sin, daz ran
unz an den part dem reinen man,
als an dem salter noch dê stât.
Dâvît dê von gesprochen hât:
als diu salbe, diu sô schône
ran nider Aârone
von dem houbet in den part,
und vûrbaz ran nâch sîner art
unz an sîn gewandes ort.

Es wäre dann der 32. Psalm gemeint, in dem man liest: „sicut unguentum in capite, quod descendit in barbam, barbam Aaron, quod descendit in oram vestimenti ejus.“ —

V. 65. 66. Unter laudem deus ist vermuthlich der 108. Psalm mit dem Anfange: „Deus laudem meam ne taceris“, sowie „bi dem voce meus“ der 76.: „Voce mea ad dominum clamavi“ gemeint.

V. 73 ist ohne Zweifel „Jerusalem“ zu lesen und dabei das Himmelreich, das Jerusalem der Apocalypse zu verstehen. Auch die Stadt Jerusalem wird in Segen und Beschwörungsformeln öfter genannt z. B. Kuhn westfälische Sagen II, 198, 207. Birlinger I, 204. Meier Sagen 525.

Zu V. 74 „daz du vares obir mer“ vgl. die Verse in den Alpsegen: „Alle Wasser sollst du waten“ (Grohmann Gebräuche Nr. 113) „Olla Wosser woten“ ebendort Nr. 114. „Bevor du nicht gezählt den Sand im Meer“ ebendort Nr. 130 und ähnl. Grimm Myth. 1194. Haupt Zeitschrift III, 350. Kuhn westfäl. Sagen II, 191 oder im Spruche gegen den Rothlauf, „Kommst du aus dem Wasser, geh ins Meer. Im Meere schöpfe das Wasser, zähle den Sand, diesen Leib aber lass in Ruh.“ Ebendort Nr. 1138 und ähnliche Stellen bei Grohmann Nr. 1143, 1256, 1300.

Seit dem Erscheinen des Nachtsegers habe ich in Konrads von Megenberg Buch der Natur (ed. Pfeiffer S. 107) eine auf V. 61 bezügliche Stelle entdeckt, die merkwürdig genug ist, um hier noch mitgetheilt und besprochen zu werden. Konrad handelt im 33. Capitel von dem Erdbeben und sagt: Nun wissen gemeine Leute nicht, woher es komme; darum dichten alte Weiber, die sich gar klug dünken, es sei ein grosser Fisch, der Celebrant heisse und auf dem das Erdreich stehe. Er habe seinen Schwanz im Maule, und wenn er sich bewege oder umwende, so erbebe das Erdreich. Das ist ein Riesenmärchen und nicht wahr und gleicht wohl der Sage der Juden von dem Ochsen Vehemot.

Man sieht hier die Verquickung der germanischen Welt-
schlange (*miðgarðs ormr*), die zu einem Fische geworden, mit dem symbolischen christlichen *ἰχθύς*, der für die obige Stelle des Nachtsegers gewiss feststeht. Das Mittelalter war bekanntlich immer sehr darauf bedacht, „das Kind beim Namen zu nennen.“ Woher er kam, und ob er passte, war Nebensache. So wird man hier zugeben müssen, dass der Name Celebrant nur aus einer mit dem Verse des Nachtsegers inhaltlich identischen Stelle dem Weltungeheuer des heidnischen Mythos aufgebracht sein kann.

Herr Dr. R. Hildebrand hat mir zu bicrizen in V. 7 folgende Aufklärung mitgetheilt. „daz selbe schülkint gîng in di capelle der heiligen lantgrâvin unde nam eine rebe (Rippe) ûz dem grabe unde bekreiz sîne ougen unde sîne kel in spotte unde in unglouben dâ mite. Koediz von Saalfeld, Leben des heil. Ludwig 78,17. Ich denke, es ist Alles klar, w.e nicht oft: der kreiz war eine heilige Form, mit einer Reliquie beschrieb man um das zu heilende Glied, um eine zu bezaubernde Stelle einen Kreis oder Kreise. Zu V. 36, cruchen bemerkt er: Es bedeutet mitteldeutsch noch jetzt und bis ins 16. Jahrhundert bezeugt, kriechen, genauer sich ducken, sich einziehen und so wo hineingehen, zu V. 10, dass im 16. Jahrhundert Brockel bezeugt ist, „Melibocus mons der brockel quod latine dicitur mons rupium vel confragus“. Bald. Trochus Ascaniensis vocabulorum rerum promptuarium Lpzg. 1517. d. 6^b Noch bemerke ich, dass Herr Jaffé in Vers 1 deus bravium, in 2 numen divinum und in 68 haben conjunctus gefunden hat, endlich, dass in V. 58 wazzere, und in V. 75 numermer zu lesen ist.

C. Hofmann.
